Miniatur-Bibliothek
der
Deutschen Classiker.

Hundert neun und sechzigste Lieferung.

Anthologie
aus den
ältern deutschen Dichtern
von den Zeiten der Minnesänger
bis auf Haller.

Erstes Bändchen.

Aeltere und
Neuere Dichter.

Miniatur-Bibliothek

der

Deutschen Classiker.

Anthologie

aus den

ältern deutschen Dichtern

von den Zeiten der Minnesänger

bis auf Haller.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Erstes Bändchen.

Hildburghausen und New-York.
Druck u. Verlag vom Bibliographischen Institut.
1833.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Anthologie

aus den

ältern deutschen Dichtern

von den Zeiten der Minnesänger

bis auf

Haller.

Erstes Bändchen.

Miniatur-Ausgabe.

Hildburghausen und New-York.

Druck u. Verlag vom Bibliographischen Institut.

1833.

Einleitung.

So weit die Geschichte der germanischen Völker in's Dunkel der Vorzeit zurück reicht: so weit finden sich auch die Spuren einer ursprünglichen und unvermischten deutschen Nationalsprache, obgleich in ihrem Anfange höchst mangelhaft und unvollkommen. —

Seit dem Eindringen der deutschen Völkerschaften in das römische Westreich bildeten sich aus der Vermischung des ursprünglich Germanischen und der vorgefundenen römischen (lateinischen) Sprache die romanischen Sprachen in Spanien, Italien, Frankreich und Britannien: nur im eigentlichen Teutschland, bei denjenigen Völkern, welche dem Joche der Römer sich nicht gebeugt hatten, zwischen dem Rheine und der Elbe, zwischen den Alpen und der Nord- und Ostsee, blieb die deutsche Stammsprache unvermischt.

Von welcher Art die deutsche Dichtkunst noch vor der Einführung des Christenthums gewesen sei, besonders in den Schlacht= (Barden=) Gesängen, erhellet zum Theil aus den Ueberresten der isländischen Edda; denn die Skandinavier (Dänen, Schweden, Norwegener, Isländer) waren germanischer Abkunft.

Der älteste Ueberrest der deutschen Sprache hat sich aber in der Uebersetzung der Evangelien von Ulphilas, Bischof der Gothen im christlichen Dacien, erhalten. Die Entstehung dieses Denkmals aus der Urzeit unserer Sprache fällt in die Periode 360—380.

Während der Kämpfe der germanischen Heerführer und ihrer Stämme um die Trümmer der römischen Weltherrschaft im Abendlande geschah nichts für die Fortbildung der Sprache. Erst als die Dynastie der Carlinger im Frankischen Reiche von Pipin gegründet wurde und Carl der Große fast alle germanischen Völkerschaften unter einem Scepter vereinigte und zu einem Staate ordnete, begann auch für die deutsche Sprache eine bessere Zeit. Carl verordnete Predigten in deutscher Sprache; sammelte die Ueberreste der Bardengesänge, arbeitete selbst an einer deutschen Sprachlehre.

Nach Carl's Tode kamen stürmische, ungünstige Zeiten für die Fortbildung des von

ihm so rühmlich begonnenen Werks der Cultur unserer Sprache. Unter den fortwährenden Kriegen im Innern und nach außen, die zu einem fast ganz gesetzlosen anarchischen Zustande, in dem die Gewalt des Schwerdt's als Recht galt, führten, verwilderte die Nation, und die Politik der Klöster war der Cultur der Volkssprache eben so wenig geneigt. Dieser Zustand dauerte fort bis in die Zeiten der Kreuzzüge. — In denselben kam der rohe, unwissende Barbar, — denn nichts anderes war damals der Deutsche! — nothwendig mit den gebildetsten Nationen des Erdballs, den Griechen und Arabern, in Berührung; seine Rohheit streifte sich allmälig ab, und auch den Sinn für Dichtkunst, den er im Morgenlande so hoch ausgebildet vorfand, eignete er sich an.

An den Höfen der Fürsten, Grafen und Herren, wie auf den einsameren Burgen der Ritter, erklangen nun anmuthige Lieder, welche die Freuden des Lebens, Frühling, Natur, Frauenschönheit, und die Lust und Sehnsucht der Liebe (Minne) besangen, und die sofort, durch herumziehende Sänger verbreitet, von Mund zu Mund gingen. Nicht bloß Ritter, sondern selbst Kaiser, Fürsten und Herzöge übten diese holdselige Kunst, oder suchten wenigstens die gefeiertetsten Sänger an ihr Hoflager zu ziehen, wie z. B. die

österreichischen Herzoge zu Wien und der thüringische Landgraf Herman auf Wartburg, an dessen Hofe jener dichterische Wettstreit der sieben größten deutschen Dichter vorfiel (1207) der unter dem Namen: der Krieg auf Wartburg, auf unsere Zeiten gekommen ist.

Ihre Lieder, die nach ihrem Hauptinhalte schon früh Minnelieder benannt wurden, sind, ungeachtet einer gewissen Eintönigkeit des Inhalts und Ausdrucks, mit so zartem Gemüth und Gefühl, und mit so viel Zierlichkeit und Anmuth gedichtet, daß man von der geselligen Bildung des Herrenstandes jener Zeit und von dem gegenseitigen Verhältniß beider Geschlechter einen ziemlich hohen Begriff fassen muß. Die meisten dieser Lieder und Gedichte würden indeß, bei der bloß mündlichen Ueberlieferung, im Laufe der Zeit wohl untergegangen sein, wenn nicht der Züricher Rathsherr, der gesangliebende Rüdiger von Manesse, und sein Sohn, Chorherr am großen Münster zu Zürich, am Ende dieses Zeitraums (um 1300) mit großem Aufwand an Mühe und Kosten eine handschriftliche Sammlung der beliebtesten Lieder zu Stande gebracht hätten, die unter dem Namen der Manessischen Sammlung der Minnesinger noch jetzt vorhanden, und der kostbarste Schatz ist, der uns von dem Reichthum lyrischer Dichtungen aus je-

nen Tagen übrig geblieben. Die Sammlung enthällt Lieder von folgenden 140 Dichtern, die sämmttich dem dreizehnten Jahrhundert angehören:

Kaiser Heinrich (VI. † 1197); König Konrad der Junge (Konradin † 1268); König Tirol von Schotten; König Wenzel von Böheim († 1253); Herzog Heinrich von Breslau (IV. † 1290); Markgraf Otto von Brandenburg [mit dem Pfeile] (IV. † 1308); Markgraf Heinrich von Meißen († 1288); Herzog von Anhalt († 1267); Herzog Johans von Brabant († 1294); Graf Rudolf von Neuenburg (um 1288); Graf Kraft von Toggenburg († 1270); Graf Konrad von Kirchberg; Graf Friedrich von Leiningen (um 1289); Graf Otto von Bodenlaube (IV. † 1254); Markgraf von Hohenburg; Heinrich von Veldeck; Gottfried von Nifen (um 1240); Graf Albrecht von Heigerlau († 1298); Graf Wernher von Honberg († 1323); Jacob von Warte (um 1245); Bruder Eberhard von Sax (um 1260); Walther von Klingen (um 1251); Rudolf von Rothenburg; Heinrich von Sax (um 1254); Heinrich von Frauenberg; der von Kürenberg; Dietmar von Ast; der von Gliers; Wernher von Tüfen; Heinrich von Stretlingen (um 1254); Kristan von Hamle; Ulrich von Gutenburg (um 1256); Heinrich von der

Mure; Heinrich von Morunge; der Schenke von Limpurg; Ulrich Schenke von Winterstetten (um 1250); Reimar der Alte; Burkart von Hohenfels; Hesso von Rinach; der Burggraf von Lünz; Friedrich von Husen; der Burggraf von Rietenburg; Milon von Sevelingen; Heinrich von Rugge; Walther von der Vogelweide (1190 — 1230); Hiltbolt von Swanegoei; Wolfram von Eschenbach (um 1207); von Singenberg, Truchseß zu St. Gallen (um 1245); der von Sachsendorf; Wachsmut von Künzingen; Wilhelm von Heinzenburg; Lütolt von Seven; Walther von Meze (um 1245); Rubin; Bernge von Horheim; der von Johansdorf; Endilhart von Adelburg; Bligge von Steinach; Wachsmut von Mühlhausen; Hartmann von Aue; Reinmann von Brennenberg; Johans von Ringgenberg († um 1340); Albrecht, Marschall von Raprechtswil; Otto vom Turne; Gösli von Ehenheim; der von Wildonie; von Sunegge; von Scharpfenberg; Konrad, Schenke von Landeck; der Winsbeke und die Winsbekin; Klingesor von Ungerlant (um 1207); Kristan von Luvin, ein Thüring; Heinrich Hetzbolt von Weißensee; der Thüring; Winli; Ulrich von Lichtenstein (um 1246); von Munegür; von Raute; Konrad von Altstetten; Bruno von Hornberg; Hug von Werbenwag; der Püller; von Trosberg (gegen 1300);

Hartmann von Starkenberg; von Stadegge; Brunwart von Augheim; von Stamheim; Göli; der Tanhuser; von Buchein; Nithart; Meister Heinrich Teschler; Rost, Kirchherr zu Sarne; der Hardegger (um 1250); der Schulmeister von Esselingen; Meister Walther von Breisach; von Wissenlo; von Wengen; Pfeffel; der Taler; der tugendhafte Schreiber (um 1207); Steinmar (um 1276); Alram von Gresten; Reinmar der Fiedeler; Hawart; Günther von dem Vorste; Friederich der Knecht; der Burggraf von Regensburg; Niuniu; Geltar; Dietmar der Setzer; Reinmar von Zweter; der junge Meißner; der alte Meißner; von Obernburg; Bruder Werner (um 1250); der Marner (um 1300); Süßkind der Jude von Trimberg; Gast; von Buwenburg; Heinrich von Tettingen; Rudolf der Schreiber; Meister Gotfried von Strasburg; Meister Johanns Hadlaub (um 1300); Regenbog (um 1300); Meister Konrad von Würzburg; Kunze von Rosenheim; Rubin von Rüdeger; der Kol von Neußen; der Dürner; Meister Heinrich Frauenlob (+ 1317); Meister Friederich von Sunenburg (gegen 1300); Meister Sigeher (gegen 1300); Meister Rumsland (um 1300); Spervogil; Boppo (um 1300); der Litschauer; der Kanzler (um 1300).

Die prächtige, mit Bildern geschmückte Handschrift der Manessen befindet sich gegen-

wärtig im königl. Bücherschatz zu Paris. Abgedruckt und herausgegeben ist sie durch Bodmer und Breitinger in der Sammlung von Minnesingern aus dem Schwäbischen Zeitpunkt (Zürich 1758 – 1759. 2 Bde. in 4), aber so ungenau und mit Auslassung so vieler Strophen und Lieder, daß G. W. Raßmann bei Vergleichung der Urschrift noch eine reiche Nachlese von Ergänzungen der Druckausgabe herausfand, die er zum Theil in Büsching's und v. d. Hagen's Museum (Bd. I. S. 313. f.) hat abdrucken lassen, und die zusammen leicht ein Siebentheil des Ganzen betragen möchten.

Was die Lebensumstände der einzelnen Minnesinger betrifft, so ist von den meisten derselben wenig mehr bekannt, als was Docen in seinem Verzeichniß derselben angeführt hat (s. Büsching's und v. d. Hagen's Museum der altdeutschen Literatur. Berlin 1809. B. I. S. 126. f.).

Minnelieder.

Herzog Heinrich von Breslau.

Das Leben dieses geschichtlich bekannten Fürsten ist von mir urkundlich beschrieben und dargestellt in der Zeitschrift Askania (Dessau 1820. 6tes Heft. S. 558—572). Zwei seiner Lieder stehen in Bodmer's Ausgabe der Manessischen Sammlung, B. 1. S. 3.

Das Minnegericht *).

Ich klage dir, meie, ich klage dir, sumerwunne,
ich klage dir, liehtú heide breit,

*) Der Herzog verklagt sein Fräulein wegen unerwiederter Liebe vor einem Minnehofe

ich klage dir, ougebrehender kle,
ich klage dir, grüner walt, ich klage dir,
sunne,
ich klage dir, Venus, sendú leit,
daz mir diu liebe tůt so we.
Welt ir mir helfen pflihten,
so trúwe ich, daz diu liebe můzze rihten
sich uf ein minneklichez wesen.
Nu lat iu sin gekúndet minen kumber
dur got und helfet mir genesen!

„Was tůt si dir? La hören uns die schulde,
daz ane sache ir iht gesche
von uns; wan daz ist wiser sin."
In lieben wane habe ich wol ir hulde,
wanne aber ich fůrbaz ihtes je,
si giht, ich sterbe, e solh gewin
mir von ir werde ze teile.
Daz ist ein tot dem minneklichen heile.
O we, daz ich si je gesach,
diu mir in herzelieber liebe reichet
so bitterlichez ungemach! —

---

des Mittelalters, an welchem der Maimond, die Wiese, der blumige Klee, die Frühlingssonne und Frau Minne als Richter und Beisitzer Antheil nehmen, und sonach ihren richterlichen Ausspruch thun.

„Ich meie, wil den blůmen min verbieten,
den rosen rot, den lilien wiz,
daz si sich vor ir sliezen zu.“ —
„So wil ich sumerwunne mich des nieten,
der kleinen vogelin sůzer fliz
daz der gegen ir ein swigen tů.“ —
„Ich heide breit wil vahen
si, swenne si wil nah glanzen blůmen gahen
uf mich, ich wil si hallen dir.
Nu si von uns ir widerseit der gůten!“ —
Sus můz si sin genedig mir.

„Ich drehender kle, wil dich mit schine rechen,
swenne si mich an mit ougen siht,
daz si vor glaste schilhen můz.“
„Ich grůner walt wil abe min lôber brechen,
hat si bi mir ze schaffene iht,
si gebe dir danne holden grůz.“ — *)
„Ich sunne wil durhitzen
ir herz, ir můt; kein schatenhůt fůr switzen
mag ir gen mir gehelfen niht,
si n' welle dinen senden kumber swenden,
mit herzelieber liebe geschiht.“ —

*) Es sei denn, daß sie dir holden Gruß der Liebe gebe.

„Ich Venus wil ir allez daz erleiden,
swas minneklich geschaffen ist,
tůt si dir niht genaden rat.“ —
O we, sol man si von den wunnen scheiden!
e wolde ich sterben sunder frist,
swie gar si mich betrübet hat. —
„Wilt du dich rechen lazen,
ich schaffe, daz ir aller fröiden strazen
ir widerspenig můzen wesen.“
Ir zarter lip der möht ez niht erliden:
lant mich e sterben, si genesen!

Gotfried von Nifen.

Ohne Zweifel derselbe, welcher nebst seinem Bruder Heinrich um das Jahr 1240 mit dem Bischof von Kostnitz Krieg führte, wo beide von ihm gefangen wurden. Lieder von ihm hat die Maneß. Samml. I, 22 f. Das hier folgende Lied fehlt übrigens nebst vielen andern in der gedruckten Ausgabe und ist aus Raßmann's Ergänzungen (Museum für altdeutsche Lit. B. 1. S. 382.) entlehnt.

Begrüßung des Frühlings.

Nu wol uf, grůzen
wir den sůzen,
der uns bůzen
wil des winters pin,

der uns wil bringen
vogelin singen,
blůmen springen
und der sunnen schin;
da man sach e
den kalten sne,
da siht man gras,
von touwe naz,
brůvent daz,
die blumen unde den kle.

Vor hin in walde,
uf der halde,
hört man balde
wunneklichen schal
in sůzer wise,
gar von prise,
hohe, lise
singet diu nahtegal;
der vogelin sank
der ist niht ze krank
hin gegen dem meigen.
Megde, leigen,
wir suln reigen
den sumer lank.

Des meigen blůte,
des sumers gůte
hoh gemůte
git den vogelin:

daz hilfet mich kleine,
wan diu reine
trôste aleine
noch daz herze min.
Ir brunez har,
ir ougen klar,
ir roter munt
hat mich verwunt
bis an den grunt,
swie fro ich doch gebar.

Kristan von Hamle.

Er ist nur bekannt aus seinen Minneliedern (Maneſſ. Samml. B. I. S. 46 f.)

An eine Wieſe,

wo sein Fräulein Blumen gepflückt hatte.

Ich wolde, daz der anger ſprechen ſolde
als der ſitich in dem glas,
und er mir danne rehte ſagen wolde,
wie gar ſanfte im hiure was,
da min frouwe blůmen las
ab ime und ir minneklichen fůze;
růrten uf ſin grůnez gras.

Her anger, was ir iuch frŏuden můſtent nieten,
do min frouwe kom gegan

und si ir wizen hende begunden bieten
nach iuwern blůmen wol getan!
Erloubet mir, her grůner plan,
daz ich mine fůze setzen můze
da min frouwe hat gegan.

Her anger, bittent, daz min swere sule
bůzen
ein wip, nach der min herze ste:
so wúnsche ich, daz si mit blozen fůzen
noch hiure můze uf iuch ge.
So geschadet iu niemer sne:
wirt mir von ir ein lieplich grůzen,
so grúnt min herze alz iuwer kle.

Walther von der Vogelweide.

Dieser Dichter, der von Seiten seines tiefen Gemüths, seines lebendigen Vaterlandsgefühles, und seiner Vielseitigkeit leicht eine der ersten Stellen unter den Minnesingern seiner Zeit verdienen möchte, scheint ein umherziehendes Leben geführt, und sich in den Jahren 1190 bis 1230 abwechselnd am Hofe der österreichischen Herzöge zu Wien, bei Landgraf Herman von Thüringen auf Wartburg, und am Hoflager des deutschen Königs Philipp von Schwaben und des Kaisers Friedrich II. aufgehalten zu haben. Begraben ist er zu Würzburg. Man vergleiche: Walther von der Vogelweide, ein altdeutscher Dichter, geschildert von Ludwig Uhland, Stuttgart und Tübingen 1822. Eine große Anzahl seiner Lieder enthält die Maneß. Samml. Bd. I. S. 101 f.

1. Lob deutscher Zucht und deutscher Frauen.

Ich wil tiutschen frouwen sagen ;
solhe märe, daz si deste baz
al der werlte suln behagen,
ane groze miete tůn ich daz;
ze richeme lone
sint si mir ze here;
so bin ich gefůge und bitte si nihtes mere,
wan daz si mich grůzen schone.

Tiutsche man sint wol gezogen
als engel sint diu wip getan,
swer si schildet der ist betrogen;
ich en kan si anders niht verstan.
Tugent und reine minne
swer die suchen wil,
der sol komen in unser lant, da ist wunne vil.
Lange můze ich leben darinne!

Ich han lande vil gesehen
und nam der besten gerne war;
übel můze mir geschehen,
kunde ich ie min herze bringen dar,
daz im wolde wol gevallen
frömder sitte.
Was hülfe mich, ob ich unrehte stritte?
Tiutschú zuht gat vor in allen.

Von der Elbe unz an den Rin
und wider unz an Ungerlant,
so mugen wol die besten sin,
die ich in der werlte han bekant.
Kan ich schouwen
gut geläze und den lip,
sem mir got, so swúre ich wol, daz da diu wip
bezzer sint, danne anderswa dio frouwen!

2. Der Blumenkranz.

„Nemet, frouwe, disen kranz!
also sprach ich z' einer wol getanen maget;
so zieret ir den tanz
mit den schonen blůmen, als ir s' ufe traget.
Het ich vil edel gesteine
daz můst' uf iur houbet,
ob ir mir 'z geloubet,
sent *) mine triuwe, daz ich ez meine.

Frouwe, ir sit so wol getan,
daz ich iu min schapel gerne geben wil,
daz allerbeste daz ich han.

---

*) Vielleicht zu lesen: sem.

Wizer unde roter blůmen weiz ich vil
die ſtent ſo verre in jener heide;
da ſi ſchone entſprungen
und die kleinen vogele ſungen,
da ſuln wir ſi brechen beide." —

Si nam daz ich ir bot,
einem kinde vil gelich, daz ere hat,
ire wangen wurden rot,
ſam diu roſe, da ſi bi den lilien ſtat.
Des erſchamten ſich ir lethú ougen;
do neig ſi mir vil ſchone.
Daz wart mir ze lone.
Wirt mirs iht mer', daz trage ich tougen.

Wolfram von Eschenbach.

Dieser tiefsinnige Dichter, von dessen Helden- und Ritterdichtungen oben die Rede gewesen und der auch als Theilnehmer am Sängerkrieg auf Wartburg genannt wird, stammte aus Franken, wo er denn auch in der Frauenkirche zu Eschenbach begraben liegt. Das Wenige, was über seine Lebensumstände sich angeben läßt, hat J. G. Büsching im altdeutschen Museum (B. I. S. 1—36) zusammengestellt. Die Manessische Sammlung enthält einige Lieder von ihm (B. I. S. 147 f.)

Unbelohnter Gesang *).

Urspring blůmen, loup uz dringen,
und der luft des meigen urbort vogel ir alten don;

*) Der Sinn dieses dunkeln Gedichts, dessen Lesarten sichtbar verderbt sind, ist etwa folgender:

etteswenne ich kan niuwez singen,
so der rife lieget, gût wip, noch allez an din
lon?
die waltsinger und ir sanc
nach halben sumers teile in niemannes ore
inklanc.

Das Entsprießen der Blumen, das Hervorbringen des Laubes und die Luft des Maien verschafft den Vögeln ihren alten Ton wieder. Kann ich indeß wohl etwas Neues singen, da winterlicher Reif noch deinen Minnelohn, edles Fräulein, deckt? Die Sänger des Waldes und ihr Gesang erklangen nie in ein menschliches Ohr, wenn ihnen erst blos die Hälfte des Frühlings zu Theil geworden.

Der Schimmer anmuthiger Blumen, der den Anhang des Thaues (die anhangenden Thautropfen) erhellt, wo sie auch stehn, die hellsingendsten und besten Vögel wiegen die ganze Maienzeit hindurch ihre Kinder; dann schlief nie die Nachtigall; dennoch wache ich jetzt (ohne etwas empfangen zu haben), und singe auf Bergen und im Thal.

Mein Gesang will Erhörung suchen, bei dir, gütiges Fräulein; nun hilf, denn Hilfe thut Noth; es werde Lohn meinem Dienste zu theil, den ich stets bitte und erbiete bis an meinen Tod. Laß mich von dir den Trost empfangen, daß ich aus meinen langen Klagen erlöst werde.

Der bliklichen blůmen glesten,
so des touwes anehang erlúternt, swa si sint,
vogel, die hellen und die besten,
all des meigen zit si wegent mit gesange ir kint;
do slief niht diu nahtegal,
nu wache aber ich und singe uf berge und in dem tal.

Min sang wil genade sůchen
an dich, gůtlich wip; nu hilf, sit helfe ist worden not,
min lon dienstes sol gerůchen,
daz ich iemer bitte und blute unz an minen tot,
laze mich von dir nemen den trost,
daz ich uz minen langen klagen werde

Ulrich von Lichtenstein.

Dieser edle Ritter und anmuthige Sänger war gebürtig aus Steiermark, wo sein Geschlecht lange geblüht hat. Die Geschichte seiner Kindheit, seines Jünglings- und Mannesalters (bis zum Jahre 1246), so wie die Thaten, Abenteuer und Fahrten, die er im Dienste edler Frauen vollbracht, hat er selber in seinem Frauendienst ausführlich und anziehend geschildert. Späterhin, als Ottokar von Böhmen sich Oesterreichs und Steiermarks bemächtigte, war er durchaus dem fremden Zwingherrn entgegen, obwohl sein eigner Bruder, Heinrich I. von Lichtenstein, denselben in's Land gebracht hatte. Ulrich verband sich mit Wulfing von Stubenberg, Hartnit von Wildon, Bernhard von Pfanberg, und Friedrich von Pettau zur Befreiung Steiermarks, ward aber (durch Verrath Friedrich von Pettau's) mit Wulfing von Stu-

benberg gefangen und gefesselt nach dem Schlosse Fren in Böhmen *) abgeführt, während seine Schlösser Frauenburg, Murau und Lichtenstein eingezogen wurden. Erst nach sechs Monaten erhielt Ulrich von Lichtenstein seine Freiheit und seine Schlösser wieder. Nach Ottokar's Sturz übertrug Rudolph von Habsburg ihm die Anführung eines Heeres gegen Philipp, den Anmaßer des Herzogtitels von Kärnthen. Ulrich schlug seinen Gegner, eroberte binnen drei Tagen Laibach, und verheerte Krain. — Das Todesjahr Ulrich von Lichtensteins ist unbekannt. Die Ruinen der Frauenburg, wo er wohnte, stehen übrigens noch heute, und sind sehr prachtvoll. S. v. Hormayer's Burgvesten und Ritterschlösser der österreichischen Monarchie, Prag 1819. Bd. I. S. 85.

Eine große Anzahl seiner Lieder stehen in der Manessischen Sammlung, Bd. II. S. 24 f.

---

*) Vergl. die Chronik des Ottokar von Horneck, Cap. 85—86, Seite 95—97; wo indeß die Burg Klingwerk als Gefängnißort Ulrichs angegeben wird.

1. Frühlingsklage.

Nu schouwent, wie des meien zit
gezieret hat den grünen walt,
und schouwent, wie diu heide breit
mit wunneklichen blůmen stat;
die vogel singent wider strit,
ir fröide ist worden manigvalt,
vil gar verswunden ist ir leit,
der meie si getröstet hat.

Der meie tröstet daz lebt,
wan mich vil minne siechen man;
daz herze min ist minne wunt,
des můz ich sunder fröide sin;
ist daz min lip in fröiden lebt *),
daz herze siht mich weinent an
und giht, ez si vil ungesunt.
So můz ich lan die fröide min.

Ein hohe minne gernder man
mit stetem můte, daz bin ich,
min hohe minne gernde gir
daz herze min unsanfte treit.

---

*) Die Maness. Handschrift hat: iht fröiden lebet; Bodmer dagegen: iht föiden het, gegen Reim und Sprache.

Frouwe reine, gar valsches an
wibes krone, verdenke dich
genedeklichen noch gegen mir
dur din vil hohen werdekeit.

Si iehent, ich sold' uf gotes wege
din lop niht singen, frouwe min,
sit ez an mir missehaget:
so wil ich sprechen min gebet:
din ere habe got in siner pflege,
so můz din lip enpfolhen sin
Marien, der vil heren maget,
diu nie an nieman missetet.

---

2. Frohgefühl im Winter.

Er ist komen wider mit gewalde,
den der meie hat vertriben,
sumer wunne ist im entrunnen balde,
der ist vor im niht beliben;
daz suln wir ze maze klagen,
sit diu sunne
uns des meien wunne
wider git in kurzen tagen.

Swem der winder hoh gemůte swendet,
der můz ofte trurig sin,

mir hat hohen můt ein wip gesendet,
davon ist daz herze min,
swie ez wittert, fro, fro, fro;
von ir gůte
stiget min gemůte
fůr die lieben sunne ho.

Schône von ir gůte ist min frouwe,
si ist von ir schône gůt,
swenne ich ir spilndú ougen schouwe,
mir so blůt min hoher můt
rehte als in des meien touwe
tůnt die rosen.
Ir gůtlichz losen
mir vil hohe frôide git.

3. Klage ůber den Weltlauf.

Wa nu frôide? wa nu ere?
wa nu volger gůter lere?
Welt, du trurest alze sere,
din lop get an einem stabe;
hůbscheit was hievor din krone,
do man rank nach wibes lone
ane valsch mit zuhten schone,
die hast du geworfen abe.
Reiner wibe gůtlich grůzen
kan wol swere sorge bůzen

von dem houbet zů den fůzen
diu vert in swacher tugende habe.

Wip, din name uns frǒide meret,
got hat dich mit selden geret *),
daz din leben niht me zerreret,
du bist aller wunne ein tach.
Wip, du solt unwipheit miden,
und la dich die schande niden
so n' mak niht din lop versniden,
gank der scham mit zuhten nach;
wilt aber du valsch für tugende minnen,
des wirt diu schande mit dir innen,
si lat dich unpris gewinnen,
fliuh ir mat, si sagt dir schach **)!

Ritterschaft, wie stet din orden?
sage an, wem ist din wirde worden?
wan sach dich in tugenden horden,
dan noch was din lop vil ganz.
Daz klagent nu die edlen frouwen,
daz man dinen schilt sol schouwen

---

*) Zusammengezogen aus: geeret.

**) Lesart der Maneſſ. Handschrift. Der bildliche Ausdruck dieser Stelle ist vom Schachspiel entlehnt.

alſo ganz und unverhouwen;
wa iſt din turnei? wa iſt din tanz?
Du mis din leben baz in der maze,
da dich diu ſchande in eren laze;
ir gewalt vert uf der ſtraze;
ſetze uf wider der eren kranz!

Gottfried von Strasburg.

Von den Lebensumständen dieses Dichters, der noch in den Anfang des 13. Jahrhunderts fällt, ist nichts weiter bekannt; vergl Docen's geistvolle Abhandlung über ihn im altdeutschen Museum (B. I. S. 52. f.). Von seiner größeren Ritterdichtung, Trisan und Isolde, ist oben bereits gesprochen worden; außerdem hat Bodmer in seiner Ausgabe der Manessischen Sammlung (B. II. S. 183) zwei Lieder von ihm und einige Strophen aus seinem Lobgesange auf die Jungfrau Maria abdrucken lassen. Den genannten Lobgesang geben wir hier vollständig nach Raßmann's handschriftlichen Mittheilungen aus der Urschrift.

Lobgesang.

Du rosen blůt, du liligen blat,
du kunigin in der hohen stat,
dar nie getrat
ie frouwen bilde mere,
herzeliep fůr allez leit,
du frōide in rehter biterkeit,
dir si geseit,
gesungen lop und ere!
Des lebenden gotes zelle was
din lip, vil seldenbere,
reht als der sunne dur daz glas
kan dringen sůzer und baz,
drang ane haz
zů dir Krist der gewere.

Du rosental, du viol velt,
du wunnebernder herzen gelt,
du blůnder helt,
du sůze gotes wunne,
du liehte bernder morgen rot,
du rehte friundin an der not,
daz lebende brot
gebere du, kuniges kunne!
daz manig vinster herze kalt
entluhte und ouch enbrande
mit sůzer minne manigvalt,
so rehte stark ist sin gewalt;

des wirt gezalt
din lop an manigem lande.

Du minneklicher blůme glanz,
du blůmest aller megde kranz,
der selden swanz
dich hat al umbe vangen;
du bist daz blůnde himelris,
daz blůnde blůiet manige wis',
wan gotes vliz
der ist an dir ergangen;
des ist dir hohes lobes sang
ze wunsche wol gesungen,
vil maniges herzen gůt gedank
klenket sůze manigen klank
an' allen wank,
des hast du si betwungen.

Du blůmen schin dur grůnen kle,
du blůnder lignum aloë,
du gnaden se,
da man mit fröiden lendet!
du wunnebernder fröide ein tach
da dur man regen nie gesach,
du gůt gemach,
des ende niemer endet!
du helfebernder kraft ein turn,
vor vientlichem bilde
du wendest manigen herten sturn,
den an uns tůt dur sinen hurn

der helle wurn
und ander wurme wilde.

Du aller süze ein süzer schin,
du süzer danne ie lwurde win,
diu süze din
mir blůn ze selde můze;
du bist der süze minnetrank,
dar in diu gotheit süze drank,
sirenen sang
nie wart so rehte süze;
du gast dur ore dur ougen in
ze herzen und ze sinne,
da birst du wunnebernden sin
und störest alle unfröide hin,
du bist gewin
der herzeklichen minne.

Ob aller wunne ein schonez krut,
ez en wart nie gestein, noch edel krut,
noch menschlich brut
so schon, vil schone frouwe,
— — — —
— — — —
— — — — alsam
daz lieplich himel touwe.
Ez blůet dar und aber dar
vil süzer unde süze;
kům ich dich ansehen getar,
vor diner reinen süzen klar'

mit hoher war
si got, der dich da grüze!

Ob aller tugende ein süze tugent,
du iugende an' ende in blünder iugent!
des si wol mugent
din lop ze liehte bringen
die himel und der himel kint,
und alle, die mit gote sint;
ia sint sie blint
an sinnen und güten dingen,
die dine süzen werdekeit
niht erent innekliche,
die got an dich da hat geleit
mit maniger hohen wirde breit,
daz von dir seit
manig herze tugentriche.

Du gimme, ein golt, ein edelstein,
ein milch, ein rotez helfenbein,
ein honigseim
in herzen und in munde,
ein berndú tugent, ein edel krut,
du reine süze — — —
— — — — —
— — — — — stunde;
du rehter kúsche ein klanker sne,
der reinekeit ein trube,
der waren minne ein grüner kle,
der hohen gnade ein grunt und se,

und darna me,
der triuwe ein turteltube.

Maria, reinú werdekiet,
swas man dir singet unde seit,
daz ist gemeit,
lieplich vor allem sange;
du tůst den lip, die sele fro,
ez lúftet sinne, herzel, ho,
nu sus nu so,
mit sůzem anegange;
du blůiest schône in blůmen wis'
in herzen und in můte,
du bist so gar ein paradis
der wunne, ein blůndez rosenris,
der selde ein pris,
der genade ein wůnschel růte.

Vol aller genade, ein reinez vaz,
der steten tugent ein adamas,
ein spiegelglas
der wunne, diu sich wunnet,
du heiles und gelúkes rat,
des heiligen Geistes minne sat,
an vrone stat
din bilde wart gebrunnet,
dar in der lebende gotes degen
von himel nider drate, *)

---

*) Vielleicht statt d r â t e, Imperf. v. d r â e n.

sam uf die blůmen sůzer regen,
so senfter sůze kunde er pflegen,
— — — — —
vrůie unde spate.

Ich han gelobt die můter din,
vil sůzer Crist, herre min,
der eren schrin,
in dem du mensche wurde;
nu wil ich ouch dich, herre, loben,
tet ich des niht, so kőnde ich toben,
du swebest oben
ob aller eren burde.
Siben stunt an dem tage sol
dir lop von mir erklingen;
diu wirde zimt dir, herre, wol,
wan du bist aller tugende vol,
leitliche dol
kanst du von herzen dringen.

In dinem namen so lobe ich dich,
daz du, herre, ie geschůfe mich,
alsus lob' ich
dich, minneklicher keiser;
so lob' ich, herre, daz du bist
ein warer got, ein warer Crist,
und niht en ist
an dinem bilde heiser;
ez ist an alle tugenden klar,
durlúhtig unde reine,

da ist wandels an niht umb ein har,
ez ist reht, sleht unde war,
und offenbar,
und alles valsches eine.

Ich lob' dich, vater, herre, Crist,
daz dir so mære der sünder ist,
du gist im vrist
vil lange uf bezzerunge;
so si gelobt naht unde tag
din lop, daz mich vil armen sak
gegen dir en mag
verteilen menschen zunge;
wan dir sint ellú herzen kunt
und offen allez tougen,
du weist daz mer unz uf den grunt,
und allez, daz ie menschen munt
ze keiner stunt
gesprach, da'st ane lougen.

So lob' ich, herre, dinen tot,
der in vil strenge bernder not
uns helfe bot,
und uns vil armen loste
von iemer wernder brinnender brunst,
da iamer ist und iamers gunst,
— — — — —
der uns so tiure troste;
des sol dich loben swas aten habe
mit hoher wirde und ere,

wip und man, kind und knabe,
darnach swas vliege, vlieze und trabe,
krieche und gnabe,
an' ende und iemer mere.

Got, aller gůte ein anevang,
tief und ho, breit und lang,
si kan gedank
sůze in dem herzen machen,
si vliuzet uz der minne lant,
vil wol dem si wirt erkant,
dem můz ze hant
sin herze in frŏiden lachen;
swas im diu welt ze leide tůt,
daz ist gar ein wunne,
so sůze entzůndet im den můt
din sůze brinnende minne blůt,
du bist so gut,
ob alles menschen kunne.

Du bist diu senfte sůzekeit,
die man vor senfte unsanfte treit,
und herze leit
wart nie solichez mere,
alsam diu senfte sůze din;
ez ist ir wunnebernder schin
fůr senden pin
ein selderiche lere,
doch kam din sůze niender hin,
wan in diu reinen herzen,

die himel und allez himel her,
sust gibst du blůnder blůmen ber
an alle wer
dinen liebesten ingesinde.

Vil maniges reinen herzen trut,
vil maniger reiner mågde brut,
lieht und lut
in ir getruten sinne,
dich trutet maniger edel můt,
dich trutet herze und herzeblůt,
du bist so gůt
ze trutenne trut minne;
dich trutet aller sterne schin,
der mane und ouch der sunne,
dich trutent vier elemente din,
was möhte daz getrutet sin,
kein trutelin
sam du, getruter brunne.

Du voller mane, du voller stern,
wer möhte din iemer stunde enbern,
der tugende gern
kan unde sůzer minne,
der můz din innerlichen gern,
wan du kanst wunder wunnen wern,
du bist ein stern
in herzen und in sinne,
du erlúhtest daz nie sunnen schin
noch stern erlúhten kunde,

da birt si wunnebernder sin,
und ziuhet alle gnade drin,
und der gewin
vertribet grimmen schmerzen.

Du küle, du kalt, du warm, du heiz,
und aller selde ein umbekreiz,
der dich niht weiz,
wie ist dem so rehte swere,
im ist der tag eins iares lang,
im grünet selten sin gedank
er'st ane wank
gar aller fröiden lere.
Du bist so gar des herzen schin,
ein fröidebernde sunne,
ein herzeliep für senden pin,
für truren fröidevoller schrin
den gernden sin
für durst ein lebender brunne.

Liep und liep, liep und zart,
nie liep ein liep so liebe wart,
du bist von art
liep allen reinen bilden;
dich minnent megde, süze wip,
und manig tugenthafter lip,
davon vertrib
swas uns dir welle wilden;
dich minnet erde und ouch daz mer,
fiur, luft und ouch die winde,

ſo milt iſt diner minne win,
ſwem ez kumt in das herze ſin,
des herzen ſchrin
wirt froiden vol von grunde.

Du maniges herzen minnebant,
du brinnende minne ůber ellú lant,
ez wart bekant
nie lieberz uf der erde;
din liep in lebendem liebe lebet,
eia, wol im, ſwer darnach ſtrebet,
des herze ſchwebet
in wunnebernden werde;
du blůieſt in dem reinen můt
als in der liehten ouwe
ein bernder boum ſchône und gůt
lachende ſin blůnde blůt
blůiende tůt
uf gegen dem morgen touwe.

Tief iſt des wilden meres grunt,
noh tiefer tuſent hundert ſtunt,
daz iſt uns kunt,
iſt din erbermde reine;
ſi reichet von den ſternen abe
unz uf die grundeloſen habe,
wan ſi iſt ein wabe
des lebenden hongesſeine;
ſi vliuzet, vliuget und gat
dur mange wilde wunder.

Du biſt ein viſch uf den grat
die milte ſůze wandels niht en hat,
du biſt ein ſat
durfrůhtig ob und under.

So lob' ich dich, vil ſůzer got,
daz alſo rein iſt din gebot,
an' allen ſpot,
ſo ſtete und ſo getriuwe;
ſo lob' ich dich, daz du biſt da,
ſwa man din gert, verre und na,
und daz dir ga
iſt nah des menſchen riuwe;
ſo lob' ich, daz du, ſůzer Criſt,
verſmahteſt nie den armen,
din heilig ore entſlozzen iſt
gegen ſiner ſtimme z' aller vriſt,
wan du der biſt,
der ſich da kan erbarmen.

Sit daz du berndez minne blůt
biſt alſo tugentrich gemůt
und alſo gůt,
daz diner bernden gůte
mit rede nieman volenden kan,
weder engel dort, hie wip noch man,
ſwie vil wir han
gemůiet die gemůte;
ouch zimet wol, daz ich dir ſage
ein lop dur dine minne,

daz blüiende in die werlt ertrage
und ez den besten wol behage,
an' alle klage,
in herzen und in sinne.

Du bist diu erbarmherzekeit,
der hoh uf in den himel treit
und überbreit
des wilden meres breite;
ir tief abgrunde ist ane grunt,
ir lenge wart nie menschen kunt,
swie maniger stunt
man ie davon geseite;
ir genade niender ist smal,
daz ir diu werlt geliche,
ir triuwe diu ist ane zal,
ir minne füllet berg und tal,
in maniger wal,
durh ellu kunigriche.

Du bist genant daz lebende heil,
daz dur uns wart dem tode veil,
du tete geil
mit dinem herzen sere,
du fröitest uns mit diner not,
du liez uns leben und lege tot,
die triuwe erbot
nie mensche menschen mere,
sit daz Adam von diner hant
gebildet wart von erden,

so ne wart nie hoher triuwe erkant,
noh niemer wirt daz uns erkant,
des wirt gesant
dir lop ze himel von erden.

Du bist gesungen und geseit
daz lamp, daz unser sünde treit,
daz dur uns leit
mit willen alze verre;
wir wan *) dir, herre, gar ze trut,
du spien din golt an bloze hut,
wit und lut
erschal ez, getriuwer herre,
diu reine stete minne din,
din süze unwandelbere;
des müzest du gesegent sin,
du reiner herzen sunnen schin,
du lebender win,
du fröide in rehter swere.

Du bist genant der güte got,
an des gewalt, an des gebot
an allen spot,
nie niht en kunde werden;
ez loufe, ez klinne, ez sliche, ez strebe,
ez rinne, ez vlieze, ez swebe,

---

*) wan, zusammengezogen aus warn, waren.

swa ez in der welte lebe,
entzwischen himel und erden,
der aller leben ist dir bekant,
dien allen birstu spise,
der aller leben stat unverwant
in diner gotlichen hant,
sust ist bekant
din genade in maniger wise.

Du lebendez lieht, du lebendez heil,
und aller selden ein selden teil,
wer were geil
entzwischen himel und erde,
en were din minnebernder můt,
der aller reiner herzen blůt
ze frőiden tůt
mit minneklichen werde;
du frőuwest aller engel můt
und aller menschen sinne,
swaz iender hat bein oder blůt,
ze frőiden ez din gůte tůt,
du bist so gůt,
du reiner herzen minne.

Du z'allen ziten hast zertan
din arme, uns armen wilt enpfan,
swie vil wir han
getan gegen diner hulde;
und wellen wir ze hulden van,
die sünde dur dine minne lan,

so wiltu uns han
unschuldik unser schulde?
du bist so gůt, so rehte gůt,
so gůt ob aller gůte,
din gůte lebende wunder tůt,
si bringet darzu toten můt,
daz swerndú blůt
swirt uz des herzen blůte.

Dich minnet berndez minne blůt,
dich minnet sin, dich minnet můt,
dich minnet gůt
des reinen herzen gůte;
dich minnet lip, dich minnet leben,
diu sele die man siht drinne streben,
wan du kanst sweben
ob aller minne blůte;
des bist du minne minnenden bi,
den minne minnenden wandels vri,
swie vil der si,
den vliuzest du ze můte.

Du bist der minne ein anevang,
noh niemer mer ein abegang,
du bist ein sang,
des niemer stunde verdriuzet;
wan minnet dich mit werdekeit,
tief und hoh, wit und breit,
an' allez leit,
din minne verre vliuzet;

wann minnet dich fůr win, fůr brot,
fůr gold, fůr edelgesteine,
wan minnet dich fůr scharlat rot,
wan minnet dich unz uf den tot,
und tůt daz not,
du bist so rehte reine.

Du bist der brinnenden minne fluz,
der minne giuzet mangen guz
und sůzen duz
in brinnendú minnendú herzen,
und sůzest in sin unde můt,
alsam daz touw die blůmen tůt,
din minnendú blůt
vertůt in allen smerzen;
diu herzen, diu din hant bekert,
diu můzen sich des gesten,
daz du, der lebenden minne ein hort,
bist beidú hie und ze himel dort,
davon din wort
dir blůment aller besten.

Got, von dir reden, got, von dir sagen,
kan in die herzen minne tragen,
und kan versagen
unminne ir sůzen porte;
got, von dir reden, got, von dir sagen,
kan in dien herzen schône tragen,
und kan dich wagen
mit manigem sůzen worte;

ez tůt daz herze in frǒiden wagen,
diu reinú sele nah dir klagen,
so schone ertragen
kanst du menschlichen kunne.

Got, von dir reden, kan riuwe geben,
und leiden ellú valschen leben,
so sleht, so eben,
so gat din wort, daz reine,
ez duldet minre valschen můt,
danne daz mer die unden tůt,
so reinen můt
birt si diu wandel eine;
got, von dir reden, birt reinen sin,
und kúschez hohgemůte,
und iaget den tievel von uns hin,
des ich vil wol versinnet bin,
ez ist gewin
der iemer werenden gůte.

Got, von dir reden, birt genaden vil,
und ist das allerliebste spil,
daz ich wol wil
fůr ellú spil florieren;
ez kann dem libe wunne geben
und tůt die sele in frǒiden sweben,
lip und leben
kan si mit frǒiden zieren;
swa sich gesellent zwen alder dri
in diner sůzen minne,

got, von dir reden, got, von dir ſagen,
kan herzen fröide machen,
got, von dir reden, got, von dir ſagen,
kan rihten uf der ſelden wagen,
der uns ſol tragen,
da man ſol iemer lachen.

Got, von dir reden, got, von dir ſagen,
kan truren uz den herzen jagen,
und kan drin tragen
des heiligen geiſtes minne:
got, von dir reden, got, von dir ſagen,
lert dine heren marter klagen,
und lert ſie tragen
ze herzen und ze ſinne;
got, von dir reden, got, von dir ſagen,
iſt wol halp himelriche,
got, von dir reden, got, von dir ſagen,
lehrt uns ze himelriche iagen,
ez wart nie ſagen
ſo rehte minnekliche.

Got, von dir reden, got, von dir ſagen,
damite wirt diu ſünd' erſlagen,
und kan veriagen
den tievel in die helle;
got, von dir reden, got, von dir ſagen,
kan dinen hohſten troſt beiagen,
und kan zůtragen
den herzen gůt gevelle;
got, von dir reden, got, von dir ſagen,

ist wunne ob aller wunne,
den bist du, herre, enmitten bi
mit diner bernden gnaden zwi,
und tůst si vri
von waadelberndem sinne.

Du bist des reinen herzen spil,
ez hat dich als dike, als ez wil,
du birst so vil
der minne in manigem sinne;
wan hat dich hie, wan hat dich da,
wan hat dich bi verre unde nah,
nu und aber nu sa
mit herze sůzer minne;
du bist daz allerliebste trut,
daz ougen ie gesahen,
zem herzen in dur ganze hut
gast du ze diner kůschen brut,
liht und lut
sol man dir liebe nahen.

Des edelen menschen reiner můt
mag gerne sin kúsch unde gůt,
sin herze blůt
mag gerne wesen reine
dur dich, vil reinez herze blůt,
du bist so rein, du bist so gůt,
so wol behůt
vor allen velschen meine;
mit rehter reinekeit empfie

dich diu von herzen reine,
reiner gibern an dir ergie,
daz selker reine wart noch nie
uf erde alhie,
noch uf den himel gemeine.

Ach, blůmenrichez blůmen krut
ach, kúschez herzen sunder trut,
ach, sůzú brut,
ach, minneklichú minne,
ach, herzeklichez herzen blůt,
ach, gůte ob aller gůte gůt,
ach, edeler můt,
geblůmet uz und inne,
ach, sůze amblik, ach, sůzez ansehen,
ach, sůze an dich gedenken,
ach, sůzez von dir sůze iehen,
ach, sůze dich vil sůze anspehen,
din sůzez ansehen
kan sendú leit verkrenken.

Ach, reiner sele sůzer amis,
ach, wie wol zimt dir hoher pris,
und daz man vliz
an dir der tugenden ůbe;
ach, keisers kint, ach, kuniges barn,
ach, swebender ar ob allen arn,
wie wol bewarn
du kanst vor sender trůbe,
die dich da minnent ane wank

mit luterlicher minne;
ach, in den oren süzer sang,
ach, in den herzen vro gedank,
ach, herpfen klank
in müte, in allem sinne.

Ach, gotes kint, ach, süzer Crist,
ach, herre über allez daz dir ist,
ach, wer du bist
ein sunne engegen dem morgen;
ach, süzez leben, ach, süzú zit,
ach, wúllú *) fröide ane allen nit,
was an dir lit
der selden unverborgen!
ach, minneklicher umbevank,
ach, voll vriuntlicher grüze,
ach, nie kein süze naher drang
ze herzen, noh so tiefe en sank
an' allen wank
alsam din berndú süze.

Ach, herzen trut genaden vol,
ach, wol und iemer mere wol,
ach, sender dol
ein süzú arzenie,
ach, herzen bruch, ach, herzen not,

---

*) Mir unverständlich: vielleicht ist die Lesart hier verderbt.

ach, sendu triuwe unz uf den tot,
ach, rose rot,
ach, rose wandels vrie;
ach, iugendú iugent, ach, iugender můt,
ach, blůgendes herzen minne,
ach, wahsendu tugent, ach, wahsendes gůt,
ach, redelichez trůbel blůt,
ach, honeges flůt,
in můt, in allem sinne.

Ach, wahsendez liep von tage ze tage,
baz und baz an' alle klage,
ach, sůzu sage
dur oren in diu herzen;
ach, gernder riuwe ein gůt gemach,
ach, gar fůr sendú leit ein tach,
ach, klingender bach
fůr durst bernder smerzen,
ach schône antlůt, wol stender munt,
ach, reinú valken ougen,
ach, liep unz uf der sele grunt,
du tůst din lieb' mit liebe wunt,
daz ist uns kunt,
diu rede ist ane lougen.

Ach, drehender sterne, ach, brinnender mane,
ach, glenzerder sunne wol getane
dur manigen plan,
ach, blůnde berndú heide,
ach, ougen voll, ach, herzen sat,

ach liep dar nie kein liep getrat,
ach, richú ougenweide,
ach, lieb' alda, ach, lieb' alhie,
ach, lieb' in allem sinne,
ach, lieb' daz noh lieberez nie
erwůhs in menschen herzen ie,
nie herze enpfie
in sich so lieber minne.

Ach iezont wol und aber wol,
und iemer ane allen dol,
du bist so vol
der wunnebernden wunne,
ach, zukersůzer honekſein,
ach, rein' ob allen dingen rein,
ach, ane mein,
ach, rein ob allen kunne,
ach, rein ist er, ach, rein ist si,
ach, selig sint si alle,
die dich da minnent eren zwi;
ach, was in wont der selben bi,
ach, des si vri
sint vor dem hellen valle.

Ach, iezont vro und aber vro,
mit frőiden ho,
nu sus nu so,
du disem und dem gemeine,
ach, iezont gůt und aber gůt,

und kemer gůt,
so reiner můt,
so hat din blůt,
din lip die sele reine;
ach, sůzer wunder ane swert,
ach, sunder fůr brennere *),
wol im, swer wunden von dir gert,
der wirt der liebestun gewert,
den ie der hert
getrůg, daz ist gewere

Ach, aller arebeit ein lon,
in leide ein frôideberndber don,
ein bernder boun,
der alle genade bringet;
ach, zeller aller arebeit,
die durh dich ie der mensche leit,
ach, milteƙeit,
diu alle swere ringet,
ach, wiser man, der nie vergaz,
der dir ie bot kein ere,
ach, kúnig, der iezont an der laz **)
daz gůt durh gůt, daz übel dur haz,
ach, spiegelglas
der luterlichen lere.

---

*) Du süßer Verwunder ohne Schwert, du ohne Feuer brennender (d.i. entflammender).
**) Verderbte Lesart.

Ach, rein ein tugent, ach, rein ein vaz,
ach, kúscher ougen spiegelglas,
ach, adamas
der bernden tugenden gůte;
ach, wunnebernder eren tag,
ach, selde, diu sich nie verlag,
ach, bismen smak,
ach, blůme in blůnder blůte,
ach, himelriche, swa du bist,
in himel, in erde, in helle,
ach, aller liste ein ůberlist,
ach, vor dem niht verborgen ist,
ach, lieber Crist,
ach, sůzer rede geselle.

Ach, tugent alhie, ach tugent alda,
ach, tugent uf maniger wilden sla,
verre und na,
ach, tugent in allen enden,
ach, wol gewizzenú reinekeit,
ach, gůte, der din herze treit,
die sint so breit,
daz nieman kan volenden;
ach, vater, můter, unde mag,
ach, bruder unde swester,
ach, ganzer triuwen ein Isaak,
— — — — —
ach, ane trag,
ein vriunt hiute als gester.

Swer höhen wolle nu sin leben,
und dort mit got in fröiden sweben,
und sich ergeben
dem vride und ouch der minne;
swer welle lerzen widerstan
der bösen sünde, an' allen wan,
und sich erlan
vil maniger argen sinne,
der lerne disen minnesang,
und tů nach siner lere,
so entlúhtet ime der süze ingang
den sin, den můt, und den gedank,
an' allen wank,
mit hoher wirde und ere.

Swer hören welle, daz er nie
verneme von mir, daz er ie,
der höre hie,
swas im min zunge entsliuzet,
und neme des süzen lobes war
von der, diu gotes kint gebar,
davon si gar
von genaden übervliuzet;
alsam der luft des touwes tůt
in siner bernden minne,
si ist also seleklich gemůt,
ez wart nie kúscher herzeblůt
so rein, so gůt
geborn von wibes kúnne.

Ir bernden himel neiget iuch har,
und nement des sůzen lobes war,
daz ich enbar
von dem gewihten bilde,
diu sich uns vorgebildet hat!
mit reiner scham, mit kúscher tat,
diu sůzen rat
git mangen herzen wilde;
neige ouch diu heiligen oren din
ze dem lobe, daz ich da singe,
Jesus, der sůzen můter din,
daz si gesegent můze sin,
wan si ist ein schrin
vol aller gůter dinge.

Swer gotes minne wil beiagen,
der můz ein iagen des herzen tragen,
daz niht verzagen
kunne uf der iagunden weide;
er můz ouch heldes krefte han,
wil er die reinen minne van,
und vaste stan;
ringen, striten, diu beidú
diu můz er haben naht und tag,
nah der gewihtun minne;
si gat niht slafende in den sak,
man můz si twingen in den hag,
sleht und strak,
mit reinem steten sinne.

Diu gotes minne ist hoh gemůt,
dabi diemůtig und gůt,
swer niht en tůt,
als er sol, gegen der minne,
dem wirt si niemer rehte kunt,
noh minneklicher wunden wunt
ze keiner stunt
wirt er in sinem sinne;
si ist also seliklich gemůt,
daz si vil offenbáre
sin in dem herzen diz hohste gůt
und daz allerliebste herzeblůt,
swer des niht tůt,
der můz ir sin unmáre.

Dien gotes minne frŏmde sint,
die sint mit liehten ougen blint,
diu selben kint
diu heizent kint der erde;
die aber gotes minne hant,
diu kint sint gotes kint genant,
ůber ellú lant,
mit minneklichem werde;
ir berndú fruht hat bernden regen
und himel touwes sůze,
ob in so swebt der gotes segen,
der ir kan z' allen ziten pflegen,
daz er uns wegen
zen hohen frŏiden můze.

Swen gotes minne nie getwang,
nie der in hohen fröiden rang,
noh gůt gedank
im nie gewurzet inne;
swer gotes minne nie bevant,
der ist als ein schatte an einer want,
dem unerkant
ist leben witze und sinne;
swem gotes minne nie besaz
den sin, noh daz gemůte,
der ist der genaden ein ital vaz,
blint ist sins herzen spiegelglas,
sin lip ist laz
gegen aller selden blůte.

Daz ich nu von der minne sage,
und ich ir doch so lúzel trage,
daz ist ein klage,
diu wol ze klagene were;
versůhte si mir minen můt,
als si diu reinen herzen tůt,
diu wol behůt
sint und unwandelbere,
so möhte ich deste baz gesagen
von der gewihten minne,
nu můz ich an der rede verzagen,
wan ich ir leider han getragen
bi minen tagen
so lúzel in dem sinne.

Und hůlfe mich nu sendez klagen,
ich klagete, daz man 'z möhte sagen,
daz ich der tagen
so lúzel hatte der minne,
mit der ich solte geworben han
daz liep, daz niemer kan zergan;
mich troug der wan,
der manigem nimt die sinne;
ich wande und wolte wizzen niht,
ich bin der wåner eine,
der innan ist blint und uzzen siht,
als allen toren da beschiht,
des ist als ein wiht
uns herzen fröide kleine.

Getriuwer got, nu erbarme dich
genedeklichen über mich,
der genaden ich
bedarf von allem herzen,
wan miner súnde der ist me
danne wages in dem Bodense,
des ist mir we,
und dulde manigen smerzen;
ich han dich lúzel minne tage
geminnet, da'st ane lougen,
daz ouch ich dir, herre, klage,
ich was gegen diner minne ein zage,
davon ich trage
ein wundez herze tougen.

Swa tugentriche herzen sin,
dien dise klage werde schin,
diu solen min
dur got ze gote gedenken
und ze der sůzen můter sin,
daz si dem dúrren herzen min
den lebenden win
der waren riuwe schenken,
des bit ich dur daz here blůt,
daz er goz dur uns armen,
sint mir ze siner minne gůt,
diu durrez herze blůien tůt,
und mir der můt
in riuwen můze erwarmen.

Nu wil ich lan die klage varn
und wil ein lop zem andern scharn,
des man sol warn
mit luterlicher minne,
mit anegender reinekeit,
der súnde, der si widerseit,
diu berndez leit
kan bern und arge sinne,
wan sol ir gar und gar gedagen,
— — — — —
swa man liet oder måre welle sagen,
wan sol si von dem herzen iagen
— — —
— — — — —

Konrad von Wirzburg.

Von den Lebensumständen dieses Dichters ist nichts weiter bekannt, als daß er im J. 1287 zu Freiburg im Breisgau gestorben ist. Ueber ihn und seine Dichtungen vergleiche man Docens Abhandlung, Conrad von Wirzburg, im altdeutschen Museum B. I. S. 39 f. Die Manessische Sammlung enthält eine große Anzahl seiner lyrischen Gedichte, doch dat Bodmer nur einen kleinen Theil davon in seine Druckausgabe aufgenommen. Das nachstehende Gedicht ist nach Raßmann's handschriftlicher Mittheilung aus der Urschrift der Manessischen Sammlung entlehnt.

Frühlingslied.

Seht an die wunneklichen zit,
diu mit spilnder güte

gelfe rosen hûte
bringen aber sol;
diu heide in liehter varwe lit
von des meien blûte,
frôiderich gemûte
zimet den iungen wol;
zieren kan sich daz gevilde,
grûne sint berg' unde dal,
da diu liebe nahtegal
und diu lerche wilde
sanges ein unbilde *)
schellent uberal.
Meien blût
hohgemût
sendes herzen sinne
minneklichen tût.

Geblûmet schone stet der plan,
davon wil ich kosen;
uz der velse klosen
brunnen klingent da;
man siht durh grûnez gras ufgan
gelve ziteloſen,
bi den roten rosen
glenzent viol bla,
durh die swarze dorne lachet

---

*) Ein Unbild des Gesanges, d. h. wilden, kunstlosen Waldgesang.

wizzú blůt vil manikvalt,
die sehs varwe treit der walt,
der von dõnen krachet
und uz loube machet
kleider wolgestalt.
Meien blůt u. s. w.

So wol dem manne, der nu si
vro von wibes minne,
dem wirt uzze und inne
wunnen vil bereit;
wan im der bernden boume zwi
grůnet nach gewinne,
daz im sine sinne
machet vil gemeit.
Liep nah herzeliebe denket
unde midet leiden pin,
so diu blůt ir gelven schin
sinen ougen schenket,
und diu lerche klenket
in daz ore sin.
Meien blůt u. s. w.

Ottokar von Horneck.

Ottokar von Horneck, ein Edler aus Steiermark, dessen Stammschloß Horneck noch jetzt im Grätzer Kreise vorhanden, wurde um die Mitte des 13ten Jahrhunderts geboren. Durch den Unterricht des Sängers Konrad von Rotenburg und durch die frühe Bekanntschaft mit den gewaltigen Dichtungen Wolfram's von Eschenbach und des Heldenbuches ward sehr bald in ihm der Sinn für dichterische Auffassung und Darstellung entwickelt. Von seinem späteren Leben wissen wir nur so viel, daß er in Diensten Otto's von Lichtenstein gewesen und mit diesem an allen Begebenheiten und Schicksalen des Vaterlandes unter Ottokar, Rudolf von Habsburg und Albrecht I. den lebhaftesten Antheil genommen hat. Sein Tod möchte bald nach dem Jahre 1318 zu setzen sein.

Sehr früh scheint in ihm die Lust zu ge-

schichtlichen Darstellungen erwacht zu sein. Sein erstes Werk war eine gereimte Weltchronik, welche die Geschichten Assyriens, Persiens, Griechenlands und Roms umfaßte und bis auf den Tod Kaiser Friedrichs des Zweiten herabging. Sie fand so vielen Beifall, daß man den Verfasser bewog, die Geschichten seines Vaterlandes seit Friedrichs des Zweiten Tode in einem eigenen Werke zu beschreiben. So entstand seine Chronik von Oesterreich, welche er um das Jahr 1290 zu schreiben begann und vor deren gänzlicher Vollendung ihn der Tod übereilte. Dieses letztere Werk, welches mit Friedrich II. Ende und dem Erlöschen des Hohenstaufenschen Hauses anfängt und mit Kaiser Heinrichs des Siebenten Krönung (1309) plötzlich abbricht, ist als das älteste und wichtigste Denkmal altdeutscher Geschichtschreibung zu betrachten. Die Einkleidung des Ganzen ist episch, Ton und Darstellung sind gemüthlich, und in Absicht auf Sprachform hat der Verfasser kurze Reimverse gewählt; gleichwohl darf es um seiner geschichtlichen Treue und der bis in's Einzelne gehenden Ausführlichkeit willen für Volks- und Sittengeschichte jener Zeit als Quelle des ersten Ranges gelten. Man vergleiche: Aus und über Ottokar's von Horneck Reimkronik, von Th. Schacht, Mainz 1821. — Das welt-

geschichtliche Werk Ottokar's ist bis jetzt noch ungedruckt und unbenutzt, und befindet sich handschriftlich im kaiserl. königl. Hofbücherschatz zu Wien; dagegen ist seine österreichische Landeschronik in des gelehrten Benediktiners Pez Sammlung österreichischer Geschichtschreiber (Band III. Regensburg 1745), obwohl nach einer ungenauen und lückenhaften Abschrift, abgedruckt worden, und enthält demnach über 83,000 Verse in 830 Kapiteln.

Vermählung des jüngeren Wela von Ungarn mit der Tochter des Markgrafen von Brandenburg (1261).

(Ottokar's Chronik. Kap. 65 f. *)

Wer sein nicht en wizz',
wie die selb hochzeit ergie,

*) Die Mundart ist österreichisch; daher p statt b, ai statt ei, ue statt ü, ei statt i. Andere Neuerungen, z. B. w statt u, dew stat diu, kommen auf Rechnung des späteren Abschreibers, der offenbar auch die meisten Verderbnisse der Lesart verschuldet hat.

der sol darumb fragen die,
die da warn zu der stund;
doch wil ich sein machen chund;
als mir davon ist gesait.
Der kunig von Pehaim *) von dann rait,
sein hers er sich zerliez,
daz ward sein ungeniez,
daz in betwang sein sin.
Do zogt' er gen Wien hin,
da ward er wol enphangen;
wie ez dort war ergangen,
daz sagt' er seinen chunden.
Darnach in churzen stunden
do begund' er den sagen,
die des iars der ambt phlagen,
daz was herr Chun und herr Gozz,
den sagt' er daz bloz,
daz si im sunder streit
gegunnen zu der hochzeit
vollen rat an allen dingen:
„Was Oesterreich nicht möcht' volbringen,
daz nemt in Steir und in Merchern **),
ich wil ez zaigen und bewern,
daz ich pin des guts

*) Ottokar, König von Böhmen, der sich damals auch Oesterreichs bemächtigt hatte, veranstaltete die Vermählung seiner Nichte Wela zu Wien.

**) Mähren.

pewegen und gă's muts,
und daz wir nicht entsitzen.
Nu seid in den witzen,
daz ir betracht aigenleich
waz nu zwen chunig reich
zu einer hochzit sullen han,
daz chain mangel daran
imt *) widervar;
pringt vierew **) dar,
der man chawm ains bedurfe."
Dew gesidel er entwurfe,
als er sew ***) haben wolde.
Aus silber und aus golde
hiez er alle berait
wurchen zem' †) und gerait;
scharlach und prunat,
paltikein und siglat,
gra hermein und punt
mer denn umb zwainzch tawsent phunt
must' man zu der hochzeit chaufen.
Mit brieven hiez er laufen
seine poten und reiten
nahen und weiten

---

*) Imt, zusammengezogen aus iemant.

**) vierin, vier, vierfach.

***) sie.

†) Vielleicht zu lesen: zoum' und gerait (Zäume und Geräth).

überal zu den herren:
wer in wolt' eren,
daz sich der da mit fur nem
und erleich zu seiner hochzeit chem,
fleizichleichen er sew pat:
wann, und an welher stat
man in an der hochzeit fund,
daz hiez er machen chund
mit briefen und mit sag'.
Damit jait*) er gen Prag.
Vil poten er do sant'
umb in dew lant,
und die da stozent heran,
Prezla und Polan *),
Sachsen, Meichsen, Düringen;
der chunig begunde darnach ringn,
wie er 'z volfurt nach iemen eren,
er lued derselbig lantherren
und alle, den er getrawt.
Nu erhal und erlawt
dem hochzeit so verren,
daz vil frömder herren
ir haimleich poten sanden dar,
daz die scholden nemen war,
wie die hochzeit ergieng.
Nu hört, wie man'z anevieng.

---

*) Jagte.
**) Breslau und Polen.

Do dew zeit hin verswant,
auf die der chunig aus Pehaim lant
die hochzeit chundet und sait:
do ward ein pruk*) also prait
uber die Tunaw**) geworcht,
daz daruber ane vorcht
zehen neben einander riten.
Nu wart lenger nicht gepiten.
Herr Gozz und herr Chun,
die man ez het haizen tun,
die prachten so vil dar,
wer sein recht nam war
der must' furwar iehen,
daz er nie mer het gesehen
an hochzeit noch an dhainer stat
an allen dingen so vollen rat.
Da was nur von wein,
waz lewt in zwain landen sein,
heten die trinkens begunnen
in wer' weins nicht zerrunnen,
die weil die hochzeit hiet gewert.
Als sein der chunig von Pehaim gert,
recht also vand er.
Ez was geschubert***) uber einander
funf haufen von fueter;

---

*) Brücke.
**) Donau.
***) Geschobert, gehäuft; von Schober, Haufen.

nieman ist so ungueter,
der ez dort het gesehen,
er muest sein mit samt mir iehen,
wer' ich im halt unmår,
daz iegleich hauf gróżer wår',
denn dew chirch zu Salhenaw.
Da was dew haid und dew aw
vaister rinder vol,
und waz darzu gehóren sol
von sweinen und von chlainen viech,
(mit der warheit ich gich,
wan ich han ez wol ervarn,)
daz von allen den, die da warn,
wer' in vier wochen nicht verzert;
waz vieheś stund in dem wert,
und daz man zu sach treiben,
ungerechent muest beleiben.
Waz chost an dem prot lag,
mir sagt', der sein phlag,
daz er sein zu der stund
nie zal erfund,
wie vil des prots wer'
unz daz des chunigs schreiber
zu der raitung sazen.
Daz prot, daz si da geazen,
und mit dem, was uber ward,
der selben raitung ward
waizes tawsent mutt *),

*) Ein Getreidemaaß von 30 Wiener Metzen.

an' daz man hin schult,
daz niemant nemen wolt,
der daz raitten r·olt,
der mutt wern wol vier hundert.
Ains dings mich wundert,
wo man nam daz geråt
an hůnern und an wilpråt?
des furt man dar so vil,
daz ich wol sprechen wil,
als ich ez da hört merken,
ob all die maisen sperken *)
in Oesterreich und Merchern
hůner gewesen wern.
Der genucht **) wer genug,
dew Tunaw chawm getrug
in den scheffen der speise last,
in dem gedreng manigs prast.

Nu was auch die Zeit chom,
als ir wol habt vernom,
dem chunig enpot man und sait,
ez wer' allez berait,
daz man zu der hochzeit haben solt.
Nicht lenger sich da wolt
mit dem gevert sawmen,
pei den wegen hiez er rawmen

---

*) Sperlinge.
**) Genůge, Ueberfluß.

. . . . da er her zogt,
Oesterreich des landes vogt
mit seiner muemen, der prawt;
dew was im wol so trawt,
daz in chainer milt
gegen ir pivilt *),
er tet ez allez gern.
Er wolt nicht enpern,
do die frawen furen her,
ander ritter und auch er
muesten da ritterschaft phlegen,
vor den wegen und enneben.
Ich chan ez allez nicht erzellen,
waz mit chost und mit ellen
volenden und erzellen mocht,
wie daz allez wurd volbracht;
des chunigs wil und pet auch was.
Ez ward der chle und daz gras
zu derselben weil
pei der straz wol ein meil
vertreten mit samt den pluemen,
da der chunig mit seiner muemen
gezogt in die wis' chom.
Ich han also vernom,
daz manig hundert tawsent man
chomen geritten auf den plan

---

*) Zu viel oder zu groß dünkte; gereuete. In, ihn.

nicht wan durch schawen.
Do der chunig mit den frawen
so erleichen zu fur,
manig alt man des swur,
er muest des furwar iehen,
daz er nie het gesehen
pei allen seinen zeiten
an chunigs noch an kaisers hochzeiten
so erleichen anevank.
Michel ward daz gedrank,
da die frawen sich liezen.
Des chunigs ambtlewt hiezen
der herren schaffer *) nemen
wes sich iederman liez gezemen,
das stiez **) im niemant chain zil,
er nem sein wenig oder vil,
wan man het sein volle stat.
Darnach wart der chunig ze rat,
wie man des morgens solde varn.
Er hiez fleizichleichen pewarn,
und iach, daz er nicht en wolt,
daz iemant puhurdiren solt,
an' den, der darzu wurd benant.
Der iegelichen ward gesant
ain uberzogen huet

*) Der Schaffer besorgte auf Reisen den Mundvorrath für seinen Herrn, dessen Gefolge und Rosse.

**) Stieß, setzte.

von zendal, der was guet
gehalbirt weiz und rot.
Bei leip und gut er erpot,
und wie des nicht geschehen wer
als manig ritter mer,
als da was ze same chom,
den möcht daz niemant han benom,
si hieten al gepuhurdiret,
— — — — —
— — — — —
die wurden ausgesundert
zu dem puhurt
Da man den andern tag spurt,
und dew nacht ein ende het,
do began man an der stet
dew gesidel *) beraiten
mit manigen sameit praiten,
paltikein und pliat,
damit der chunig pat
uberal verdeken.
Wem solt daz nicht weken
hochgemut und hochvart?
Des marggraven dochter wart
gechlaidet also wol,
als ein prawt zu recht sol

---

*) Gestühl mit Tischen, das man vor großen Festen zur Aufnahme der Gäste errichten ließ.

von so hoher gepurt,
als man an irm geslecht spurt.
Armut was da tewr.
Wann die suez' und die gehewr
was si ze nahst an irm leibe trug,
wer' ich mit worten so chlug,
daz ich wol prueven chund',
des wolt ich danken meinem mund.
Nu mag des von mir nicht geschehen,
wan man liez mich nicht sehen,
wie gern ich charer *)
da gewesen wer',
da man die minnigleichen
chlaidet haimleichen
in die nahsten wat,
do was da mein wol rat **);
wan die der suezen waren pei,
die weder warn, denn ich sei.
Der rok, den man an ir vant,
der was ein phellel von Tyrant,
so tewr und so guter,
daz ich sein meiner muter
dike wůnscht her haim.
Manig tierel chlain als ein glaim
auf dem pfelle was gepolt
von arabischem golt,

---

*) Zurůster, Ankleider; von garen.
**) Da konnte man meiner wol entbehren.

daz begund' den augen geben brehen,
daz niemant lang mocht gesehen
an der marggrevin rok.
Vil manigen valben raiden lok
bedakt ein schapel schon,
von Engelant des chunigs chron
ist nicht so tewr geacht.
Ir prust ein furspang bedakt,
daz phlag solher reichait,
wer' sein hie gewonhait
als man da z' Ungern tut,
da man chlainat und maiden gut
gegen landen chan eben tewrn
so möcht man der gehewrn
furspan wol genozzen *)
ze zwain landen grozen,
und dew doch nicht wern geleich,
Steir und Oesterreich:
wan si sind ein solher hort,
welher furst ir bed' hort **),
der geit ir dhainen wandel ***).
Der minniglichen mantel
was geworcht ze Nachsiz,
sein schein gap solhen gliz,

---

*) Gleich achten oder schätzen.

**) Der Sinn vielleicht: Welchem Fürsten beide gehört.

***) Umwandlung, Umtausch.

vast daz golt daraus glast',
daz ez die augen müet vast.
Manig pild was daran geweben,
recht als ez solte leben,
die gaben chostpern schein;
ein veder plank hermein
was darunder gefurriert,
mit perlein verwiert *)
gie ein leiste hin ze tal,
dew was lank und nicht smal;
Auch lag daran manig edel gestain.
Ein swarz prawner zobel schain
bei ir hals plenk;
si was an der chrenk
mit einem gurt umbvangen,
mit maniger guldin spangen
was der selbig gurt reich.
Do dew minnigleich
alsus gechlaidet wart,
dew frawe an der selbig vart
in ein munster ward geweist.
Der maister dike ward gepreist,
daz er also het geschikt;
aus tuch ward nie geflikt
dhain so chostleich werk,
es stund von verren als ein perk
auf vesten zelt-stangen,
die chirchen het umbvangen

*) Durchflochten, durchmischt.

ein chirch chnoph von tuch,
mesgwant und puch
was die chirchen wol beraten.
Den chunig und die herren paten
an denselben zeiten
mit in ze velt reiten,
da her zogten die Ungern.
Daz schawen liez niemant hungern,
wie lang der man het gevast.
Wol einer deutschen rast *)
was daz gezog lank.
Michel was daz gedrank,
do die Unger zogten zue;
ez was ze guter maze vrue,
do sie chomen geriten.
Die Unger heten an gesniten
manig hundert scharlach,
darunder man gezogen sach
hermein, punt und gra;
ez het der chunig selben da
mit eren angetragen.
Manigen gie umb den chragen,
als sew noch dunkt genem
ein mardrein gebrem
auf ainem hohen gollir.
Mit maniger hande zir
riten zu dem mal

---

*) Ein Wegemaß von etwa 3000 Schritt.

geschokt umb ir Chral*),
die mit den langen perten,
ir hochvart si pewerten
und ir reichait damit,
nach dem Taterischen**) sit,
darob uns Deutschen aist.
Si heten gevaist***)
an ir pert mit fleiz
manig edel perl weiz
und manig edel stain. — —
Auf ir Ungrischen hut
da sach man gestecket ein
maniger hand vederlein
von phauen, die so schone glizen.
Die hohen herren sich flizen
auf irn hueten silberchnoph,
ir hars strenen und ir zoph
die gaben von spehen gleiz,
ir schiter †) hemde waren weiz
und giengen fur die engen rôk.
Sie furen als die rehpôk,
und wurden von den Deutschen geschaft an.
Der alte chunig Welan

---

*) Geschaart um ihren Kral (ungar. Königs-titel).

**) Tartarisch.

***) Gefaßt, gesteckt.

†) Vorhemdchen, vorn an der Brust.

und sein sun waker
von dem chunig Ottaker
wurden wol emphangen.
Da daz was ergangen,
do ward ein michel gedrank
hin, da man dew messe sank,
dar weiset man die herren.
Chunig Wela hiez lern
Welan, den iungern sun,
wie er geparen und tun
solde zu der heirat.
Seinen ring hiez er drat
stellen an witze und an chunste chlug,
wan man da hiet pischof genug,
die taten in die ee bechant.
Chunig Welan sich underwant
als palde seiner snur,
wer da wider oder fur
reiten oder gen wolt,
von gedrang der dolt
michel not und arebait.
Chunig Welan mit seinem rait
herleich in dem gesidel,
ich will gedagen umb ein videl,
solt man gehört haben irn don,
wie groz und wie schon
der Newnster gloke ist,
man het si zu derselben frist
nicht hört uberal.
So groß was der tamborn schal

von pawken und posawnen,
wer da icht het zu rawnen *),
der möcht daz wol sparn,
so hochvertiglich chom gevarn
der Unger chunig an sein gemach,
do man in erbeizen sach.
Do er gesaz ze tisch,
maniger hande visch,
von zamen und von wilprät
was da solich gerät **),
daz ich euch erlauben wil,
daz ir sein luzel oder vil
nemt in ewrn gedank,
und wizzt dennoch sunder wank
daz sein were verre mer.
Wela, der chunig her,
harte vroleich az,
wenn er selb sechster chunig saz.
Seiner sune waren zwen da,
Stephan und Wela,
die da gechrönet sazen
und der chunig von Razen ***)
und der chunig von Matschaw †),

*) Raunen, leise in's Ohr flüstern.
**) Vorrath.
***) Reußen.
†) Masovien.

(des selben hausfraw
was an' underwind *)
chunig Welans chind)
und der chunig von Sirvei **).
Wizzt, daz die drei
durch recht daz nicht versmahent
daz si ir chron enphahent
von der Unger herren.
Dannoch waltet er mer eren,
daz im dint unbetrogen
funf mechtig herzogen,
die ir herschaft habent von im:
daz ist der herzog von Agrim,
und der herzog uber Walt ***),
des reichthum ist manigvalt,
und der von Chrabaten †);
Wozzen ††) auch einen haten,
des si zu herren sahen;
den funften lat euch nicht versmahen,
der ist chunig und herzog der Turken.
Mit gerichte volburken †††)
mag ich niemer mer die zal,

---

*) Ohne Widerrede, unstreitig. **) Servien. ***) Uebersetzung des lateinischen Transylvania, Siebenbürgen.

†) Kroatien. ††) Bosnien. †††) Verbürgen.

was hoher graven uberal
der chunig von Ungarn hat,
die man hat an fursten stat
durch ir gewalt und reichthum,
des ich ze ende noch ze drum *)
mag ietzund chomen nicht.
Maniger hande gericht
man fur die Ungern holt.
Von Emreich herrn Perchtold
der chunig von Pehaim pat,
daz er schuef, daz an' not
die varunden lewt solden lazen
die Unger, die weil si azen,
wie ez doch herleichen ste,
daz man fur fursten tisch ge
und sew mit gedrange,
den Ungern tut ez ange **)
Nu laz wir s' ezzen.

Des sich het vermezzen
von Pehaim der chunig reich,
daz hiet er gern erleich
angevangen und volbracht,
als er sein vor het gedacht.
Do er in dew gesidel chom,
grozen schal da man vernom;

---

*) Ziel.
**) Verderbte Lesart.

wan die da nu chomen gevarn
mit den geflorierten scharn,
die wolten ritter ambt enphahen.
Ein pischof begunde gahen
und gap in den segen.
Die selben swertdegen
mag ich ew *) sunder nicht genennen,
wan ich ir namen nicht erchennen,
wan mein herr, Ott von Liechtenstain,
der tugenthaft und der rain,
den ich mit dienst main
und mit trewen pin holt.
Welich herre umb mich daz versolt **),
als er mit gut hat getan?
des muz ich immer frum ***) han
an gut und an eren;
davon ich sein als meines herren
gebechen †) sol ze recht;
mit manigen hochgeporn chnecht
ritter ambt er enphieng.
Al ze hant do daz ergieng
und sich der puhurt solde heben:
den man die huet het gegeben
mit zendal gehalbirt,
die chomben geleisirt ††)

*) Euch. **) Verdient. ***) Frommen, Nutzen.
†) Gedenken. ††) Mit verhängtem Zügel reiten, leisiren.

mit so grozem geprech *)
daz manich ritter frech
wart also gemundert **),
daz mich sein imer wundert,
do der puhurt ergie,
daz indert zehen chnie
warn nicht ganz beliben.
So nahen si zu einander triben
die orz mit den sporn.
An dem antluz vorn
enphie da manig ritter mal ***);
ungefug wart der schal,
und der puhurt wart so hert,
daz die Unger ir gevert
zu den Deutschen het gerawen †).
Si wanten, daz uf sew geprawen
ain unfug da wär' ††),
und mit denselben mär
chom ein Unger gerant,
als im der zagel wer' verprant.
Ein wartman in chawm vernom,
als unstetichleichen er chom
fur chunig Welan gevarn.
Er sprach! „Ir sult sparn

---

*) Getöse, Gelärm, Ungestüm. **) ?
***) Malzeichen.

†) Gereuet. ††) Daß ein Unfug da auf sie gebrauet (veranstaltet, angestiftet) wäre.

furbaz ewr ezzen;!
disew frewntschaft ist gemezzen
als Chriemhilten hochzeit *).
Die Pair habent einen streit
angevangen under in;
ich wân' aber, der ungewin
uns Ungern sei vil nahen."
Da ward ein michel gahen.
„Lut her schire, her lut!"
daz wort dewcht sew so gut,
si ruften imer mer daran
Welan, dem chunig, und Stephan,
und des marggraven aidem **).
Drei snelle maidem ***)
wurden dar gezogen;
dar auf chomen si geflogen
und entwichen dem gestrawz †),
unz man in pracht heraws
seines suns chonen,
dew must nu gewonen
der Ungrischen raise.
Die Unger aus der fraise

---

*) Anspielung auf den Untergang der Burgunden durch Chriemhildens Anstiftung. Vergl. Niebelungenlied.

**) Eidam.

***) Verschnittene Pferde, Wallachen.

†) Strauß, Streit, Kampf.

Staatliche Bibliothek Bamberg

wanden sein entwichen,
si eilten und strichen,
wo si mochten, haim.
Do man den chunig von Pehaim
sagt', waz da was geschehen,
den hort' man furwar iehen,
fur daz laster stark
geb' er zehen tawsent mark.
In deucht, er wer' damit geschant *),
daz die Unger heten gerant
von der hochzeit an' urlaup.
Er ward so traurig und so taup
um die selben geschicht,
daz man in furbaz sach nicht
deheiner churzweil phlegen.
Des er sich vor het pewegen
gegen seins oheims chind,
daz hiez er ir an' underwind
hin nach allez senden.
Die varunden ellenden **)
vertigt ***) er so gutleich,
daz si alle wurden reich.
Der zucht an im nicht geprast.
Ez wart der chunig und der gast,

---

*) Geschändet, beschimpft.

**) Die fahrenden, fremden Leute: Spielleute, Sänger, Bettler.

***) Fertigte er ab.

wer dar durch sinen willen *) chert,
die wurden al also geert
mit gut und mit geheiz,
daz ich furwar wol weiz,
daz er sein beleib ungescholten.
Gutleich wart da vergolten
waz da was geporgt;
der chunig wenig sorgt',
wie daz urlug wurd' behalten **);
wer daz wolde walten,
daz ward erlawbt aller mannichleich ***)
Damit zogt' der chunig reich
mit den gesten gen Merchern;
den von Steir und Kernern †)
ward erlaubt heim ze reiten.
Diz geschach zu den zeiten,
do man von Christ gepurt furwar
zalt tawsent und zwei hundert iar
und eins und sechzich mer.

---

*) Um seinetwillen.
**) Wie das Kampfspiel ferner gehalten würde.
***) Allermänniglich.
†) Kärnthen.

Boner.

Ulrich Boner, Predigermönch zu Bern in der Schweiz, der als welterfahrner und in Geschäften oft gebrauchter Geistlicher in den Jahren 1324 bis 1349 häufig in Urkunden genannt ist, verfaßte in jugendlicher Muße (etwa um 1300) eine Sammlung von Fabeln und Erzählungen, deren Stoff er zum Theil aus alterthümlichen und welschen Quellen entlehnte, und die er unter dem Namen der Edel Stein herausgab. Er widmete sie seinem Gönner, dem Minnesinger *) Johann von Rinkenberg, der im Jahre 1340 im hohen Alter starb.

Hauptausgabe: der Edel Stein, getichtet von Bonerius, aus Handschrif-

*) In der Manessischen Sammlung heißt er noch nicht Herr, weil er damals noch nicht den Ritterschlag erhalten hatte.

ten berichtiget und mit einem Wörterbuche versehen von G. F. Benecke. Berlin 1816.

---

1. Boner's Vorrede zu seinem Edelstein.

Got, her, an anegende,
Got, iemer wernt an' ende,
almechtiger Got, der megede kint *),
des alle creaturen sint,
Got, her, über alle engel schar
wie ist so grundelose gar
daz mere diner almechtikeit!
Waz man singet oder seit,
din lop nie menschen sin durchgreif.
Du bist ein endeloser reif
und alle dine hant-getat.
Waz vliuget, swimmet oder gat
ob dem bist du ein hochez tach.
Din wunder, herre, nie durch brach
keins menschen sin, noch herz, noch müt.
Du bist ein überflüzzig güt
all's gütes. — Wunderlicher Got,
verlih uns, daz wir din gebot

---

*) Kind der Jungfrau Maria.

behalten, nach dem willen din,
und fri vor allen súnden sin;
und wir erkennen die getat,
die din hant geschaffen hat,
die du uns, herre, hast gegeben
zem spiegel, daz wir unser leben
rihten uf den hohen grat
der tugenden und der eren pfat:
wan uns lert alle creature,
sie si denne gůt oder sure,
daz man dich, herre, minnen sol.

Ez sprechen ouch die meister wol:
„Me denne wort ein bischaft tůt!
Die sterket maniges menschen můt
an tugenden und an selikeit.
Gůt bischaft treit der eren kleit;
gůt bischaft kestigt wilden man;
gůt bischaft frouwen zemen kan;
gůt bischaft zieret jung und alt,
reht als daz grůne loup den walt.“

Da von hab' ich, Bonerius,
bekumbert minen sin alsus,
daz ich hab manig bischaft
gemacht, an' große meisterschaft,
ze liebe dem erwirdigen man,
von Ringkenberg herren Johan,
ze tútsch mit slechten worten,
einvalt an allen orten,

von latin, als ich ez vant
geschrieben. Des hat mich ermant
ein wort, daz ich gelesen han:
„Sant und scham ist můzig gan.“
Wer můzig gat, hem wirt sin gelt;
der lip, der tiuvel und diu welt
im nement gůter werke kraft.

Ich acht' ouch nicht, was ieman klaft
mit hazzer zungen wider mich.
Sit ouch die bezzer sint den ich
von bősen zungen manigvalt
(ez si denne iung oder alt)
spot dike můzent liden,
wie solde mich vermiden
manger hazzen zungen gift,
die niemer niwan argez stift? —
Doch min leiden schetz' ich klein.

Diz bůchlin mag der edel stein
wol heizen; wan ez in im treit
bischaft manger klůgkeit,
und gebirt ouch sinne gůt,
alsam der dorn die rose tůt.
Wer niht erkennet wol den stein
und sine kraft, des nutz ist klein.
Wer oben hin diu bischaft siht,
und innewendig erkennet niht,
vil kleinen nutz er davon hat:
als wol hie nach geschrieben stat.

Daz merkent, frouwen unde man:
Alsus vahet das bůchlin an.

2. Von einem wolfe, der vant ein bilde.

Ein wolf eins mals lief über lant,
do er eins menschen bilde vant,
uz einem stein gesniten wol.
Sin houbet was gezierde vol,
sin stirne schön, sin ougen klar;
sin wangen waren rosenvar;
sin munt was rot, sin kele wiz;
ez was gezirt uf allen pris.
Und do der wolf daz bild ersach,
vil ser erschrack er, unde sprach:
„Her Got, was mag diz wunder sin!
Si ez ein mensch, daz tů mir schin!"
Mit disen worten und also
gieng er hin zů dem bilde do.
Er kert' ez hin, er kert' ez har;
doch nam er vil eben war,
daz ez hat ougen, und nicht sach,
und ouch hat munt, und niht en sprach.
An' allez werk sin hende wan *);

*) Zusammengezogen aus waren.

sin füze müsen stille stan.
Do diz der wolf wart inne,
er gedaht in sinem sinne:
„Waz sol daz oug', daz niht gesicht?
Waz sol der munt, der niht en spricht?
Der sin gezierde dar an leit,
daz ist ein groze üppekeit
(sprach der wolf). Ich wene, daz
der sel' gezierde stünde baz,
dan dem libe, des ougen blint
und ougen an' gehörde sint."

Diu sel den lip wol zieren mag,
der lip der sel tůt grozen slag.
Waz sol ein lip an' sel, an' můt?
Sin schöni ist ze nihte gůt,
und ist, an alle gnade, gar
ein bilde, wer sin nimet war.
Der bilden vil uf ertrich ist,
die noch erdenkent mangen list,
wie si der welt gevallen wol.
Ir schin ist als ein brinnent kol,
der uf der stunt ze eschen wirt;
und mist und würme ir lip gebirt.
Ir oug gesehent niht gesicht;
ir munt niht gůter worten spricht;
ir oren ze hören sint bereit
niht wan spot und üppekeit;
ir hende werkent selten gůt;
ir wort, ir werk sint unbehůt:

ir fůze sint ze súnden snel;
vergift ir zung ist und ir kel;
zů allem gůt si trege sint;
si heizent wol der welte kint
und ein bild an' bescheidenheit,
als hie der wolf nu hat geseit.

3. Von einem torechten schulpfaffen *).

Von einem ritter liest man daz,
daz er in hohen eren saz,
in richtum und in wirdekeit.
Einen sun hat er geleit
ze schůl. Nu kam er uf die trift,
daz er diu bůche und die schrift
gar kleinen geriet verstan.
Der ritter wold' niht abe lan,
er het vil gern ein pfaffen gůt
uz im gemacht; daz was sin můt.
Ze schůl sant' er in gen Paris;
in künsten sold' er werden wis.
Mit grozer koste er do was,
doch er niht vil der bůchen las.

*) Ein auf Schulen erzogener Geistlicher.

Er vant da der gesellen vil,
die alle übten seitenspil.
Ze Paris lebt' er mangen tag,
vil kleiner wisheit er en pflag.
Sin zerung was unmazen groz,
des sinen vater ser verdroz.
Do er wieder ze lande kam,
und solde kunst gelernet han,
sin vater was unmazen fro.
Ein groze wirtschaft macht er do;
sin frúnde lût er al gemein,
beide arme, riche, groz und klein.
Do si ze semen kamen dar,
si namen des pfaffen eben war.
Sin geberde waren klûg,
nach pfaffenlichen sitten, genûg.
Nu sach er an die stuben tûr;
do was ein loch geboret fûr,
dar in was ein kû zagel geslagen.
Do geriet der hohe pfaffe sagen:
„Min herze hat groz wunder genomen,
wie dur daz loch diu kû si komen,
und in der tûr beliben ist
der zagel." — Zu der selben frist
gieng er von den lúten uz
und stelt sich fûr sins vater hus,
und lûgte vast den himel an.
Der mont geriet gar schôn uf gan.
Der pfaffe sach vast um sich do.
Sin frúnde waren alle fro;

si wanden alle sicher wesen,
er het astronomiam gelesen,
und wer' ein her in hoher kunst.
Do was noch witze noch vernunft.
Do er den mont so ane sach,
er gieng wieder in und sprach:
„Eins dinges mich groz wunder nint *),
daz ich mit flize hab besint,
daz der mont so gelich uf gat
dem monde, den ich in der stat
sach zů Paris; des wundert mich.
Si sint einander so gelich,
er můz sin ein gar wiser man,
der die zwen under scheiden kan."
Do der ritter daz ersach,
ze sinen frúnden er do sprach:
„Von schulden ist mim **) herzen zorn!
kost und erbeit ist gar verlorn
an mime sun, daz dunkt mich wol,
wan er ist aller torheit vol."
Der vater und die frúnde sin
můsen in ein toren lazen sin.

Wer von natur ist unbesint,
und minder witz hat den ein kint,
den mag diu schůle zu Paris

---

*) Nimmt.
**) Zusammengezogen aus m i n e m e, meinem.

an sinnen niemer machen wis.
Ist er ein esel und ein gouch,
daz selb ist er zů Paris ouch.
Wa diu natur verirret ist,
waz schikt da hoher pfaffen list?
Waz hilft, daz einer ze schůle vert,
und groz gelt ane nutz verzert,
und hort vil hohe meister lesen?
Ein tor můz er doch iemer wesen.
Gůte buch gewint er wol,
gůt pfaffe er niemer werden sol,
hie heim ein tor, ein narre dort,
torecht sin werk, und tumb sin wort.
Er was ze schůle, als man las;
er wurde kein pfaffe fůrbaz.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Anthologie aus den älteren deutschen Dichtern von den Zeiten der Minnesä
nger bis auf Haller

Bd.: 1

1833

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.1195#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11413944-8